

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis jährlich Mfr. 3.80 | Erscheinet alle vierzehn Tage in Stuttgart | Verantwortlich für die Redaktion: V. Seymann in Stuttgart
Bei Postbezug vierteljährlich 95 Pfg. (ohne Postgebühren) | Anzeigen für die 4 gespaltene Komparierte-Zeile Mfr. 5.— | Druck und Verlag von J. S. W. Kies Nachf. G. m. b. H. Stuttgart

Ein Friedenskongreß,

wie er ohne die Papperdweigerung der Entente längst zustande gekommen wäre.



»Was den Diplomaten in vier Jahren nicht gelang, ist uns in einem Tag gelungen. Wir sind einig geworden. Und nun wünsche ich eine gesegnete Mahlzeit!«

Unsere Wohltäter.

Nun scheint der Augenblick gekommen:
Zu Ende geht die große Zeit,
Die unser Deutschland fünfzig Monde
Mit ihren Segnungen erfreut;
Nun gibst' kein Hadern mehr und Streiten,
Klar liegt zu Tag das Resultat,
Und wir genießen jetzt die Früchte
Der weise ausgestreuten Saat.

Drum wenden dankbar sich die Blicke
Den Kräften zu, die ungestört
Und unbeirrt durch Vögelgerwarnen
Uns dieses hohe Glück beschert:
Ihr, die ihr forsch' und weiterobernd
Die Zunge und die Feder schwangt,
An blutigen Pheasen euch berauschet -
Seht euer Werk und seid bedankt!

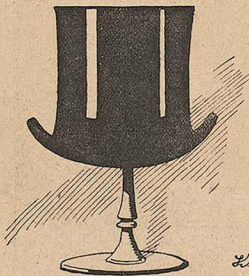
Alldeutsche ihr von Wodans Gnaden,
Im Hergen Haß, im Hirne Spreu!
Ihr Kriegesgewinnler, Schachyrer, Schieber!
Und du, o Vaterlandspartei,
Die jeden neuen Feind begrüßte
Mit Jubelrufen, laut und froh -
Heil euch, ihr landetet am Ziele!
Heil Tirpitz, Traub und Reventlow!

Und du nicht minder sei gepriesen
Mit letztem Hauch von Mann und Kofz,
Du Gönnerin des U-Boorkrieges,
Du neunmalweife Tante Hof!

Durch die Jahretausende wird währen
Das Denkmal, das ihr euch gesetzt - -
Drum spar' ich weite Huldigungen
Und frage bloß: Wie wird euch jetzt?

Sulla.

Herbstzeitlose.



Schon ist ein Äußererhut,
Wenn man ihn gebrauchen tut.

Weltenwende.

Über die Erde donnert das Leid,
Über die Erde rasen die Schmerzen,
Tief im Elend schmachten die Herzen,
Ohne Grenzen das Weh der Zeit!
Staaten stürzen und schmettern zugrund,
Wälder lösen uralte Bande
Neue Wälder und neue Lande
Finden sich wieder zu neuem Bund.
Angstvoll hält den Atem die Welt,
Stoßend laichen rings die Nationen,
Denn noch klingt das Gebrüll der Kanonen,
Und vom Blute noch dampft das Feid.
Aus dem gärenden Zeitalterhof,
Aus der Angst und Qual dieser Tage
Seht gigantisch sich eine Frage,
Ringt sich zagend ein Neues los.
Wierig befestet der starre Blick
Sich an dieses Werden und Wehen,
Dies Verirren und Neuerstehen,
Doffend keimendes Zutunstätigkeit.
Keine gellend lauten Jubus
Brechen wild aus brünstiger Kehle,
Stirrend nur aus hoffende Gele:
„Völkerfreiheit - Friede - bist du'87“ e. st.

Deutschlands Errettung.

Ein Finanzpolitischer Coup. Von Friedrich Wagner.

Langsam schendere ich vor dem Portal des
Finanzministeriums auf und ab und starre
sinnend zu den hohen Bogenfenstern empor,
hinter denen ich meinen Kollegen von der
Ferber vermute, dessen Erscheinen ich erwarte.
Wird er Neuigkeiten bringen? Neuigkeiten,
die geeignet sind, die welterschütternden We-
schehnisse unserer Tage, die alle Vantasia
armfelliger Zeitungsschreiber weit hinter sich
lassen, zu übertragen? Ach, es sind jetzt solche
Zeiten, auch für uns Journalisten! Die Zeit
erfindet den Stoff und schreibt die Geschichte
ohne uns!

So gedankenschaukelnd, die Hände auf dem
Rücken, setze ich von einem Bein auf das
andere. Endlich höre ich hinter mir ein
Knarren. Wie der Blyz fahre ich herum. Er
ist! Aber was ist mit ihm los? Er ist außer
Rand und Band! „Seruus!“ schreie ich ihm
entgegen. Er rennt auf mich zu, packt meine
Hand und zieht mich hinter sich her. „Mensch-
freund, komm schnell, rasch - ich habe phä-
nomenale Neuigkeiten!“

Zu Nu find wir unter der Erde verschwun-
den und betreten die Untergrundbahnstation.
Mich quält die Neugierde wie ein Hund den
Knochen. „Freund, sag doch bloß, was du
erfahren hast!“

„Halt' s Maul, im Café Größenwahn ge-
steh' ich dir alles, eher nicht!“

Endlich sah'n wir hinter dem Tisch, den der
Ober für uns um diese Zeit immer frei hält,
Ich lasse den dampfenden Korkkaffee stehen
und lausche dem Freund nach den Rippen.

Endlich tröpfelten die Worte aus den sonst
so lebhaften Sprachmitteln. „Also hör' mal!“
sprach mein Freund, „du weißt doch, daß wir
Großbetriebe haben mit riesigen Gewinnen?“

„Ja, freilich weiß ich das!“

„Und daß diese ihre Gewinne verdienen?“

„Zawohl! Auch das weiß ich!“

„Zu diesem Zweck machen sie Abschrei-
bungen an Fabrikationsmitteln, Maschinen,
Inventar, Gebäulichkeiten!“

„Ja - - -?“

„So hat zum Beispiel die Firma (er fährt
mir den Namen einer bekannten Großfirma ins Ohr)
den Wert ihres gesamten Inventars bis auf
eine Mark abgeschrieben und so in die Bilanz

gesetzt! - Und eine andere (ein zweiter Name
wird geflüstert) auf fünf Mark!“

„Das ist Betrug!“

„Eine andere auf hundert Mark!“

„Aber deine Neugier, Freund! Das wissen
doch schon die Spagen!“

„Nun höre - der Finanzminister hat durch
Bücherrevoren Einblick in tausend solche We-
triebsbilanzen bekommen - er - er - wird
- mit Hilfe des Handelsministers sämtliches
Inventar dieser tausend und noch mehr Bet-
riebe zum Buchwert für den Staat an-
kaufen! Für laumpige 10000 Mark kann er so
die ganzen Industriebauten mit Maschinen
und Patenten haben -!“

„Donnerwetter - das ist eine feine Idee!“
Wir lachen beide spöhibisch.

„Und dann wird er sie den Überhabern gegen
jährliche Pachtsummen wieder abzulassen -!“

„Und die Höhe der Pachtsumme?“

„25 Prozent der Bruttoeinnahmen!“

„Au -! Aufsch! Das bringt Geld!“

„Der Finanzminister rechnet nach vorheriger
Zusammenlegung der einzelnen Fabrikations-
zweige mit tausend Betrieben mit mindestens
40 Millionen Umsatz.“

„Das wären 1000 mal 10 Millionen Mark
Pacht oder gleich 10 Milliarden - das wäre ja
genug zur Bedung unserer Zinsenschuld -!“

„Ich fahre auf und stecke zitternd den Blei-
stift in die Weltentafel und renne, renne in
die Redaktion. Endlich mal was ganz uner-
hört Neues!“

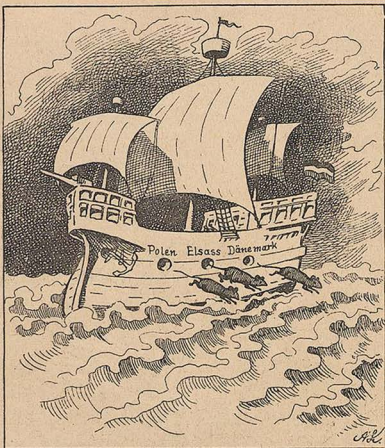
Guter Rat.

Schreib niemals einen Brief, mein Sohn,
Doch wenn's nicht anders geht,
So merk dir wenigstens genau,
Was in demselben steht.
Denn schreibst du gestern so, mein Sohn
Und sprichst du anders heut -
So krittelt, nörgelt, zweifelt man
An deiner Ehrlichkeit.

Drum dürfte es das beste sein,
Und dieses rat ich dir:
Halt sorglich schon als Kind dich fern
Von Tinte und Papier!
Beherrze diesen guten Rat,
Mein Sohn, es ist zu spät:
Bewahre deine Unschuld dir
Und bleib Analphabet!

Tobias.

Die Ratten verlassen das Schiff.



Arrende in der Not
Gehen tausend auf ein Tot.

Obelspäne. 2



Der Sclot- und Schwerterdel kommt
Als Vaterlandes Fort,
Abzug! erlöst es allerseits,
Das Volk hat jezt das Wort!
Ihr habt es lang genug genarrt,
Drum packt euch schleunigst fort,
Es schwillt der Grimm von unten auf,
Das Volk hat jezt das Wort!

Nur Lug und Trug war euer Werk,
Ihr triebt es ja als Sport,
Nun ist der Hafen übervoll,
Das Volk hat jezt das Wort!

Wo alles liebt, kann Karl allein nicht haßen, so denken auch die Dänen und fordern nach dem Prager Friedensvertrag die Abtretung von Nordschleswig an Dänemark. — Da sich in einer Gebirgsgegend Spaniens noch einige Stieven aus der Völkerverwanderung erhalten haben, besonders femlich an dem von ihnen erzeugten lauren Wein, so steht zu erwarten, daß auch die den Anschluß an Württemberg fordern werden.

O du mein Österreich, Und nun fällt Blatt um Blatt
Du sahst dem Krautlopf gleich: Ab von dem Krautlopf glatt,
Äußerlich fugelrund, Bleibt nur der Hagen noch,
Innerlich ungesund. Es ist ver weg.

Meine Ode hat immer gesagt, daß mit die Terzen nicht viel Staat zu machen ist. Un se hat recht. Ob dieser Staat noch die 60 Millionen Mark Gold wert ist, die wir in die letzten Tage besappt haben, bleibt der Zebeimnis der Goldankaufstelle.

Dein getreuer Säge, Schreiner.

Konservatives Klage lied.

Das mag ein ander fassen —
Wein Hien begreift's nicht mehr!
Es wäre fast zum Lachen,
Wenn's nicht so furchtbar wär:
Der Mischel — hat man Worte! —
Frech, ohne Scham und Scheu,
Schuf sich ein Ministerium —
Und ich war nicht dabei!

Ich, der mit festem Griffe,
Die Knute in der Hand,
Bis hierher hat getrieben
Und Tröge waren mein;
Das deutsche Vaterland,
Ich, der zum Herrn geboren
Und Herrscher dieser Welt,
Ich ward, als wär' ich gar nicht da,
Hobnäckelnd fatt gestellt.

Die Ehren und die Pfriinden
Gebörten mir allein,
Des Staates vollste Kruppen
Und Tröge waren mein;
Und ich erlaugter Freierer
Ward' vöblig formlos jezt
Mit einem Tritt aufs Hinterteil —
Schwupp, vor die Tür gefest!

Nur ein Gedante tröstet
Den gramumflorten Sinn:
Den gramumflorten Sinn:
Zwar stehn noch rings die Tröge,
Doch ist nichts mehr darin!
So grüßt in allem Elend
Mich doch ein Sonnenlid:
Denn wo es nichts zu rafften gibt,
Da steh' ich gern zurük!

guita.

Ein ts antreten!

Mit einem höheren Militär kam ein Zivilist ins Gespräch, „Ja ja, mein Vester!“ sagte der letztere. „Nehi wird links angetreten!“ „Alte Geschichte!“ nälsete jener zurük. „Zweit hintt immer noch.“

Lieber Jacob!

Also det war jah in die musikalische Zeit, wo de Noten zwischen Deutschland un Amerika jeden zweiten Dag hin un her flogen, un id jebe in hohe politische Gedanken bejriffen de Staliger Strafe lang. Da steekt mir pleglich mein Freund Edeward uff, hält mir an Nockfragen fest un bricht in de schmerzlichen Worte aus: „Menschenskind, is det ne lauffige Zeit! Un keen Anstehenpufser nirgends!“ Id sinime ihn tiefemunden bei un sage: „Un man weeg nich, noch nich noch allens kommen kann!“ „Janwöll,“ entsejnt er, „eenen Dag siecht der Zustand so aus un dem andern schon wieder anders.“ „Ne ganz unheimliche Schofe,“ erjänge id seine politische Jesamtfassung, „wenn man floobt, nu is et endlich jut un in Ordnung, denn is uff einmal Joppen ab un Effig vor immer.“ „Un dajesejen hiffst nist,“ siegt Edeward feijzend hinzu, „man kann machen, was man will: ooch det klügste Verfahren jibt keene Sicherheit nich. Der Schluß is 'n all-jemeener totaler Zusammenbruch.“ „In Osterreich scheint et tatsächlich so weit zu sin,“ sage id. „Bei uns ooch,“ meent er. „Ne,“ entsejnt id, „hier sind de Ernährungsverhältnisse doch noch nich so bedrohlich wie in de vereinigt jemezene Donaumonarchie, un det hält de Menschen noch 'n bißlen uffredier.“ „Stimm,“ sagt Edeward, „der Magen spielt

bei die ganze Sache 'ne maßgebende Rolle.“ „Wat mir besonders bedrick,“ fahre id fort, „is de unlegbare Tatsache, det det Schicksal von Millionen in de Hand von eenenjes Wesen liegt.“ „Nothhilf, erbarme dir! Du bist woll zu de heilsarmer absejhwent!“ ruff Edeward erstant. „Willeicht werden wir am Ende ooch noch diese Vermittlungsinsanz neetig haben,“ murmele id dulter. „Man kann sich wiellich nicht wundern,“ eihert Edeward, „wenn in't unjebildete Volk allerhand absejleibische Zerichte verbreitet werden un wenn te sich heimlich auflistern, et seche eejentlich ganz wat anderes hinter.“ „Quatsch mit Sope,“ suche id ihn zu belehren, „wir haben jezt 'ne eessentliche Diplomatie, da kann nicht heimlich un verborgen bleiden!“ „Diplomatie?“ fragt Edeward, „id verlaste mir mehr uff de Mitteilungen der Alljemeenen Ortstrantenkauff!“ „Ortstrantenkauff!“ brille id, „ja, von wat redite denn eejentlich?“ „Won wat id rede?“ entsejnt er, „na, von det, wovon jezt de ganze Welt redt: von de Frippe!“ „Schauflopp,“ sage id, „un id rede von de politische Lage!“ „Ochje,“ entsejnt er, „det hätte mir doch jeich jagen kumen!“

Damit schieden wir in Unfrieden. Aber wie id mir drei Dage spiter eijenhändig an de Frippe langlegte, habe id Edeward 'n im fillen abjeheten. Menschenskind, id sage dir, det is 'ne Sache, von die sich wahrhaftig zu reden lohnt! Der Husten un der Brummstischedel un die Schwibe sinime sofar mit de jeztige politische Lage dem tiehnten Verleiche aushalten! Womüt id verleihe mit vilie Frippe Zeu jetreier Jottkiff Maute, an'n Jörlicher Bahuhof jeich links.

Europa und der amerikanische Büffel.

Eine alte Legende in neuer Fassung.



Alles Sperren hilft dir nichts, Europa, du bist mein und wirst noch glorreiche Tage erleben.
John Bull & Co. waren dir doch nur habfüchtige Stiefväter.

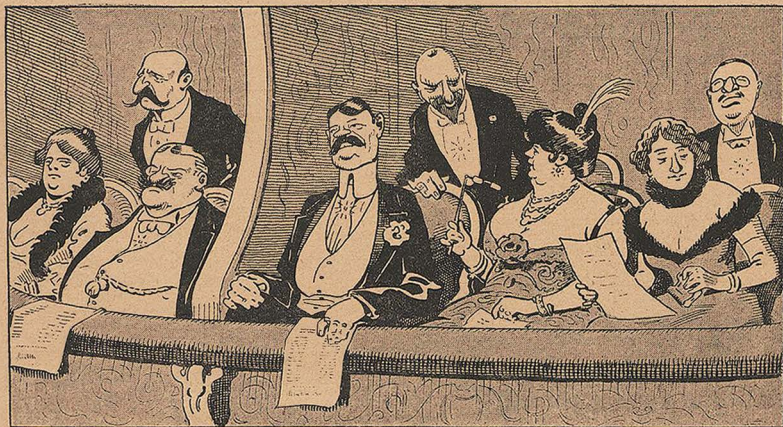
Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 843

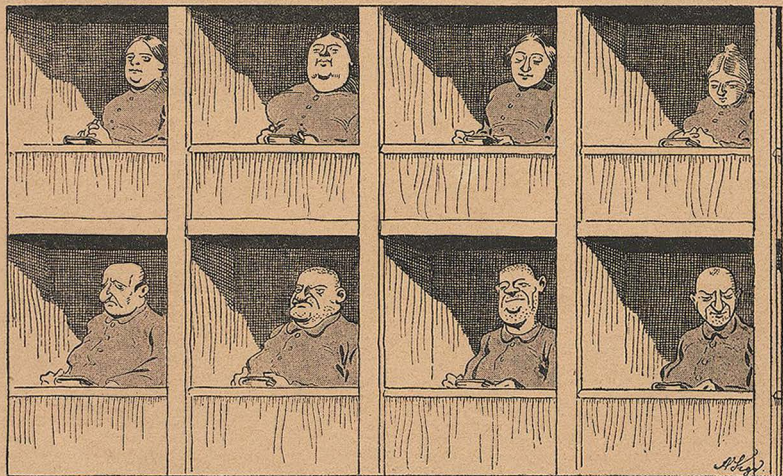
Stuttgart, 8. November 1918

35. Jahrgang

Die Schieber im Wechsel der Zeiten.



Während des Kriegs in der Hofoper.



Nach dem Krieg im Zellengefängnis.

☉ Friede! ☉

Friede! Die Menschen lecken nach dir!
Laßt den Hall der Kanonen schweigen,
Laßt beenden den Todesreigen
Im verwüsten Weltrevier!

Dörfer und Städte liegen zerstört,
Aufgewühlt und zerissen die Felder,
Niedergerichtet die grünen Wälder,
Und die Straßen geprenzt, verheert!

Wo die Saaten geerntet, gereift,
Liegen Millionen begraben,
Lechter Fraß den Würmern und Raben,
Daß es schauernd ans Herze greift!

Wo sich Räder saufend gedreht,
Kranen ächzten mit leisem Gewimmer,
Liegen die Mauern in Schutt und Trümmer,
Und verdet die Arbeit steht.

Durch die Lande geht Not und Qual,
Unser Herzen beben in Trauer,
Überall der Vernichtung Schauer
Und die Erde ein Zammertal!

Friede, baue sie wieder auf,
Die da seufzt in Tränen und Schmerzen,
Tröste die wunden, zuckenden Herzen,
Hemme des wilden Verderbens Lauf!

Vieles wieder Ruhe und Glück,
Laß die alten Wunden vernarben,

Führe der Hoffnung leuchtende Farben,
Führe die Menschlichkeit uns zurück!

Ernst Haas.

Der Blick unter die Dächer.

Märchen von heute. Von Paul Enderling.

Ihr alle kennt die Geschichte von jenem Studenten, der die Menschen kennenlernen wollte und dem ein freudvoller Teufel die Dächer der Stadt aufhob, so daß er seinen Blick darunter auf die Bewohner tun konnte. Aber ihr wißt nicht, daß dieser Student inzwischen ein Geheimrat geworden ist, der als „Patriot“ im alten Sinn sich in diesen Kriegsjahren alldeutsch betätigt.

Dieser ergrante Herr Geheimrat sah nun eines Tags in seinem Zehnminuten in dunklen Sorgen über die Wandlung der Dinge, die sich innen und außen vollzog — ohne Beachtung der Warnungsrufe, die sein Leibblatt in jeder Ausgabe auf jeder Seite ausstieß. War das alles nötig?

Da gedachte er seines Freundes aus Jugendtagen, der ihm schon einmal zur Erkenntnis der Menschen geholfen, und er rief den Teufel herbei.

„Was willst du?“ fragte dieser.
„Ich habe dich lange nicht bemerkt.“
sagte der Geheimrat. „Lehre mich heute noch einmal die Gesinnung meines Volkes kennen. Ist es wirklich des Krieges müde? Will es wirklich um jeden annehmbaren Preis den Frieden? Mein Blatt sagt, es sei nur eine kleine, manifische Clique, die danach schreit. Aber ich möchte Gewißheit haben.“

„Die sollst du haben,“ sagte der Teufel augenzwinkernd. „Aber hüte dich vor den Enttäuschungen, die dir blähen werden.“

„Ich glaube nicht an diese Enttäuschungen. Laß mich zum Beispiel in die Wohnung vom dritten Stock sehen! Der Mann ist im Felde, hat Orden und Ehrenzeichen bekommen und ist öffentlich als Held genannt worden. Da bin ich meiner Sache sicher.“

„So komm!“ Und der Teufel trug ihn — wie damals in Jugendtagen — empor und ließ ihn unter das gelüftete Dach in die Wohnung blicken.

Da sah eine alte, eisgraue Frau und erzählte zwei kleinen, blaffen Kindern Geschichten. Es waren Mädchen, wie es schien. Sie sangen alle an: „Es war einmal —“

Eine hatte gerade eine Geschichte zu Ende erzählt, da fragte das kleine

Mädchen: „Hat es denn jemals eine Zeit gegeben, wo ein Vater immer bei seinen Kindern war und wo Mutter nicht immer um ihn weinte und nicht in Angst war, wenn der Briefträger Nachrichten brachte?“

„Gewiß, Lottchen!“ sagte die Großmutter. Die kleine schüttelte alltug den Kopf: „Aber eine Zeit wie in deiner Geschichte, wo alle Kinder jeden Tag sich satt essen konnten, gab

es gewiß nie?“ Der Geheimrat wartete die Antwort nicht ab. Der alte Herr spürte etwas unangenehm Raues im Auge und bemühte sich, es nicht sehen zu lassen. . . .

„Wißt du noch mehr sehen?“ fragte der Teufel, lässig blickend.

„Gewiß,“ sagte der Geheimrat. „Dies Erlebnis beweist noch nichts. Die Entbrunnen in der Familie trübten den Sinn für das Große, von dem du in jeder Nummer meines Blattes lesen kannst. Frage mich jetzt zu den Helden selbst! Frage mich an die Front!“

Willfährig trug ihn der Teufel auf seinen Knien über Städte, Flüsse, Wälder und Wiesen hinweg, bis er ihn mitten zwischen surrenden und knatternden Luftfahrzeugen zur Erde niederließ. Der Teufel hob die Decke eines Unterstands empor und ließ seinen Schützling hineinsehen. Als sich der Geheimrat auf die schlechte Beleuchtung da unten geöffnet hatte, erkannte er drei Männer, die auf ihren Lagerstätten lagen und rauchend miteinander sprachen.

„Gestern schick mir meine Frau,“ sagte einer, „mein Bub glaube gar nicht, daß er einen Vater hat. Sie sagt, sie hätte gelacht. Aber ich habe weinen müssen. In diesen vier Jahren habe ich ihn nur immer auf ein paar Tage gesehen. Was soll nur aus dem Jungen werden, wenn das ewig so weiter geht!“

„Und was soll aus mir werden?“ fragte der andere, ein jüngerer Mann. „Ich habe in diesen Jahren alle meine Handfertigkeit eingebüßt. Was nützt es mir, daß ich Gewehr, Bajonett und Handgranate gut handhaben kann?“

„Was ist morgen in meine alte Stellung eintreten könnte, das heißt wenn man überhaupt noch Arbeit für mich hat, kann ich sie doch nicht mehr ausfüllen. Ich müßte wieder von vorne anfangen. Ach, ist das ein Ende!“
Der dritte schwieg.

„Was ist ihm?“ fragte der Jüngere leise.

„Laß ihn!“ gab der erste zurück. „Sein Sohn ist gestern von einer Granate zerrissen worden. Er war neunzehn Jahre alt —“

In diesem Augenblick gab es einen dumpfen Schlag. Rann war's, als riße die Luft entzwei. Holz, Beton,



◦ Arbeit. ◦

Binde, du Arbeit, Land zu Land!
Füge du, Arbeit, Hand in Hand,
Herzen zu Herzen!

Staub, zerspalten in tausend Risse
taumelt die Menschheit ins Ungewisse.
Rein gemeinsamer Glaube eint,
keine Menschheitsformne scheint
tröstend am Himmel.

Menschenfesse, so ganz entlaust,
Menschenfesse, die nicht mehr glaubt,
glaube ans Schaffen!

Nicht zum Erlassen und zum Erlagen,
nicht um blutende Wunden zu schlagen,
um zu erbauen die bessere Welt,
dazu, als Brüder den Brüden gefest,
dient die Arbeit!

Ernst von Wildenbruch.

Krieg und Frieden.

Eisen, Erde, Menschenleiber — alles wirbelte in fürchterlichem Durcheinander in die Luft. „Gasmasken vor!“ schrie eine ferne Stimme.

Der Teufel hatte den Geheimrat schon auf den Rücken genommen und trug ihn wieder über das freie Land, das im furchigen Schein der Sternedalag. „Wo willst du noch hin?“ fragte er.

„Das war ja fürchterlich,“ höhnte der alte Herr. „Ob sie wohl alle tot sind?“

„So sterben täglich viele Tausende,“ entgegnete der Teufel. „Willst du noch irgendwo hin?“

„Ja. Bring mich zu unseren Tauchbootschiffen!“

Schnell ging der Flug dahin, bis das Rauschen von Wellen das nahe Meer anzeigte. Dann setzte der Teufel ihn vorsichtig auf einen eisernen Boden hin, hob das Dach des Tauchboots und ließ ihn hineinklicken.

Darinnen standen die Matrosen an den Maschinen, an den Ausgüß- und den Vanzierrohren. Eine unerträgliche Luft, geschwängert von Ausdünstungen, Öl- und Fettgerüchen, quoll ihm entgegen.

„Zwei Jahre fahre ich nun in dem verwünschten Eisenkasten,“ sagte einer. „Und bis heute habe ich noch kein Schiff gesehen.“

Nur immer die schwarzen Wände, wo man immer meint, man müsse ersticken.“

Ein anderer sagte: „Ich habe paar Male an Ausgüß Handelschiffe, von unseren Torpedos getroffen, sinken sehen. Aber ich kann dir sagen: ich habe fast weinen müssen, wenn ich ein schönes, flottes Schiff verankert. Junge, Junge, wenn du von der Wasserlante wärst, würdest du mich begreifen. Ach, wie lange wird das noch dauern, bis man wieder die Pflanzen von solchen hübschen Handelschiffen unter den Weinen hat!“

Der Geheimrat winkte seinem Führer zu und die Decke schloß sich wieder. „Bring mich zur Heimat zurück!“ befahl es tonlos.

Als sie sich über einer großen Stadt an der Grenze befanden, hat er, ihn irgendwo hineinklicken zu lassen. Nur wenige, vereinzelte



Es ist genug!

Lichter — und auch diese waren halb verhält und verhängt — schimmerten durch die Dunkelheit.

Der Geheimrat blickte in eine gemächlich möblierte Wohnung. Eine junge Frau saß da und weinte in schlaflosem Schmerz. Nun fuhr sie auf. „Es hatte geklopft und ein Mann brachte zwei schwarze Holzlästen herein.“

„Hier sind die Kinderelände,“ sagte er.

„Was ist das?“ hammelte darauf der Geheimrat.

„Höre nur!“

Die Frau nahm die Decke über dem Bett ab. Zwei Kinder lagen da, mit deutlichen schweren Verletzungen. „Alle beide von derselben Pilgerbombe getroffen,“ sagte sie leise.

„O, dieser Krieg, dieser fürchterliche Krieg!“ Und schluchzend brach sie zusammen.

„Fahre mich fort!“ bat der Geheimrat. Das Dach senkte sich wieder und sie flogen von dannen, nach der Mitte des Reichs zu, wo er wohnte.

„Kann ich nun gehen?“ sagte der Teufel. „Oder willst du noch mehr sehen?“

„Nein, es war genug. Es war mehr als genug. Stiehlst du jetzt zu den Deinen zurück?“

„Ja, ich habe es eilig, um noch zu der Trauer-versammlung zurecht zu kommen.“

„Was für eine Trauer-versammlung? Worüber trauerst die Hölle denn?“

„Über den sterbenden Krieg!“ Der Teufel wuschte sich eine Träne aus dem Auge. „Es war die Zeit, wo alle bösen Lüste im Menschen losgelassen waren wie ausgetrocknete Kettenhunde. Nun kommt der Friede, der die bösen Hunde wieder einsperret. Sollten wir da nicht trauern? Und er floh auf seinen schwarzen Fiedermaußügeln davon.“

Gedankenvoll sah der Geheimrat ihm nach. Er hat ihn übrigens nie wieder bemerkt. Denn es ist doch manchmal besser, die wahre Meinung der Mitmenschen nicht zu wissen. . . .

Die Konserwativen.

Es kamen die Konserwativen stein — einen Posttag zu spät. — Sie lesen die Wegweiser nicht an Pfad; — drum kommen sie stets in unserm Staat — einen Posttag zu spät.

Auf deutsch heißt eben „konserwativ“: — einen Posttag zu spät. — Drum ist umsonst ihr Regierungs-Genie; — auch Preußens Wahlrecht brachten sie — einen Posttag zu spät.

Sie entbeden ihre Liebe zum Dolk — einen Posttag zu spät. — Sie kamen, in der Tasche die Sauf; — sie kamen, als aller Sturm verbrast, — einen Posttag zu spät.

Es laßt das Volk: „Was wollt ihr nun, — einen Posttag zu spät? — Gut gibt, wer schnell gibt, ohn' Verdruß; — und nicht erst, wenn er soll und muß — einen Posttag zu spät!“ e.

100 Postkarten 3, 4, 5 M.
Blum-, Kopf-, Landschaft-, Kunst-, Liebes-
karten usw. 5 M., Prachtalbum 7,50 M.
Wohnkarte u. Neujahrs-Postk. 3, 4, 5, 6 M.
P. Wagenknecht Verlag, Leipzig 9.

Grüne Haare
und Bart erhalten genau u. dauernd
Naturfarbe u. Jugendliche wied. u.
aus. seit 12 Jhr. best. bewährt. „Mar-
tin's“ Taus. von Nachbestellungen.
Fl. Mk. 4.— Nachnahme. Nur durch
„Sanisversand“. München 16.

Verlangen Sie gratis unsere Liste über

Gummi-Schwämme
u. neue Geseundheitspflegeartikel. Josef Maas
& Co., G.m.b.H., Berlin 53, Oranienstr. 108.

Die erfolgreiche Bekämpfung der
Schüchternheit, **Beängstichtheit,**
Feindseligkeit,
Lampenfieber, Furcht vor dem andern Ge-
schlecht, Menschenscheu, krankhaften Er-
röten, Stottern sowie and. acellische Leiden
und die sofortige Beseitigung durch ein
kostenloses Verfahren von Prof. Dr. Lahn.
Preis des Werkes M. 2,50. Nur zu bez. von
W.A. Schwarz's Verlag, Dresden 6/228

Tätowierung
entf. sicher Enttät. o. 8.— M.
Salomonis-Apothek, Leipzig 17.

Ansichtskarten
billig!

100 Kriegs-Postkarten . . . M. 6.—
100 Liebesbrief-Postkarten . . . 6.—
100 patriot. Klagen-Postkarten . . . 6.—
60 echte Künstler-Postkarten . . . 6.—
100 Wdhm.- u. Neujahrs-Postk. . . 6.—
Verlag MARDER, Breslau 1, 140.

Probenmünern des Wahren Jacob
auf Wunsch zu jeder Zeit kostenlos!

Zucker! Zucker!
Zuckersaft, vorzüglich, schmeckend u. dauernd
haltbar, als Syrup oder in feiner Form im
Haushalt leicht herstellbar. Anleitung 45 Pf.

Spiritus-
Erzeugung aus wildwachsenden Früchten u.
Pflanzen. Anleitung M. 2.—. Keine Bücher.
M. A. Schuster, Leipzig-Lind. 50f.

Neues vom Bienenmarkt

Verlag der Bayerischen Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H. ... Hans Pfingl, Chemnitz, Elms & Sons ...

Graue Haare erhalten Naureife und Jugendfrische ohne zu färbem. Seit 12 Jahren glanzend bewährt.

Mein Crem besitzigt schnell alle Hautunreinigkeiten. Prospekt mit mikroskop. Abb. ...

Ehefragen Aerztliche Belehr. für Verlobte und Brautleute. Aus dem Inhalt: Das Recht u. d. Pflicht z. Ehe.

TATOWIERUNG gibt schönste Resultate! H. Streißl in Stuttgart, Alimarktstr. Nr. 15 D.

Anschluß umfost bei Schwerhörigkeit Ohrgeschuch, nerv. Ohrschmerz über unser tauschend. nat. behandeln, potentium geföhnt. ...

Lernflucht jeder Art, auch fortwährende und veraltete Fälle, beteiligt vollständig. ...

Ohreineigung ist ein wertvolles Mittel zur Beseitigung aller Ohrschmerzen. ...

Haarfröbekamm (geozel. geschützte Marke "Hoffera") sibir. braunrot. ...

Ganz neuerbesserte Hand-Wah-Ahle "Einzig!" Jeder sein eig. Sattler u. Schuster. Die Ahle ...

Diakret. Zus. pro Stück Mk. 3.- u. 6.- Red. Hoflers, Berlin 11, Kopenstr. 21.

Radfahrer! Vertreter Händels Runge neuer Fahrrad-Ersatz-Rollen "Optima" ...

Teilzahlung Uhren, Fotoartikel, Musik-Instrumente, wasserfester Taschenrechner ...

Preislisten franko H. Timmann Harz-Kaenge Hannover 90

Briefpapier 50 Briefbogen mit 50 Kuvert M. 2.00.

Postkarten Blumen-, Serien-, Landschaften usw. 40 Karten M. 3.-

Glückwunschkarten für Neujahr, Geburtstag, Namenstag, Verlobung usw. 100 Karten M. 2.-

Schmirkelpapier Steckenware, unregelmäßige Größen, praktisch für Herd- und Hausgebrauch. ...

Für Schwerhörige! Herr F. K. in N. schreibt: Ich war von jungen auf ohrenleidend.

Bei Schwerhörigkeit ist A. Plobers ges. gesch. Hörtrömmel unentbehrlich.

General-Vertrieb: E. M. Müller München 11, Briefbach 53 A 418.

Der Rechtsanwält im Hause! Vorkäuflicher, praktischer und jetzigmehr Notgeber für alle Geschäfte u. Streitigkeiten für jeder 500 Formulare ...

Herren- u. Knaben-Kleidung erhalten Sie sehr preiswert vom Garderoben-Versandhaus Lazarus Spielmann, München ...

Sie spielen sofort Klavier, Mandoline, Laute, Gitarre, Violine ohne Vorkenntnis nach D.R.P. ...

Das Christusproblem gelöst! Staben erachtet: Vor 1800 Jahren? Wer war Jesus Christus? ...

sehr scharfe Linse, mit 50 Bldern 3.-, megen Einblendung von 3.20 M. franko, Nachnahme 3.40 M. ...

Wer Mik-Lampe besitzt, braucht den Winterabend nicht im Dunkeln sitzen! ...

Wie geben Ihnen eine Prämie nach Ihrer Wahl aus unserer illustrierten Prämienliste ...

100 Ansichtspostkarten mit Ihren Bekannten verkaufen. Senden Sie uns Ihre Adresse sofort ...